



ektimo[®]
Evaluation in Kitas

Externe Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

Europa-Kita VAK Reichenberger Straße

VAK e. V.

Evaluatorin: Ulla Lindemann

ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen	ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen
würdigen	ektimo	bewerten	ektimo	würdigen	ektimo	bewerten	ektimo
ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen	ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen
würdigen	ektimo	bewerten	ektimo	würdigen	ektimo	bewerten	ektimo
ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen	ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen
würdigen	ektimo	bewerten	ektimo	würdigen	ektimo	bewerten	ektimo
ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen	ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen
würdigen	ektimo	bewerten	ektimo	würdigen	ektimo	bewerten	ektimo

Externe Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

In der Europa-Kita VAK Reichenberger Straße, Reichenberger Str. 156 A, 10999 Berlin wurde von Ulla Lindemann eine externe Evaluation nach dem ektimo®-Verfahren zum Berliner Bildungsprogramm durchgeführt.

Das ektimo®-Verfahren ist ein dialogisches Verfahren, bei dem in allen Phasen der externen Evaluation die Beteiligten einbezogen sind. Es dient der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung. Die qualitative, leitfadengestützte Erhebung findet entlang ausgewählter Qualitätsansprüche und -kriterien der pädagogisch-methodischen Aufgabenbereiche statt, die den „Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm“ der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (2015) entnommen sind.

Die externe Evaluation erfolgt nach den Vorgaben der Qualitätsvereinbarung Tageseinrichtungen (QVTAG) und dem Eckpunktepapier zur externen Evaluation der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft.

Die Erhebung erfolgte am 07. und 08.11.2018 mehrperspektivisch durch eine Alltagsbeobachtung, ein Teamgespräch mit zwölf pädagogischen Fachkräften, ein Elterngespräch mit acht Eltern, ein Leitungsgespräch Frau Wagner und Frau Karhan sowie ein Trägergespräch mit Herrn Amer/Geschäftsführung. In die Dokumentenanalyse wurden folgende Dokumente einbezogen: Konzeption, Bericht der ersten externen Evaluation von 2013, Ordner „Gute Nachrichten“ und „Beschwerden“ von Kindern, Projektdokumentationen, Beobachtungs- und Dokumentationshilfen, Beobachtungen, Sprachlerntagebücher, Portfolios, Informationen für Eltern, Protokolle von Dienstberatungen, Ordner Kinderschutz.

Das Auswertungsgespräch fand am 04.01.2019 statt. In diesem Gespräch wurden die Ergebnisse der Erhebung und Anregungen für die weitere Qualitätsentwicklung mit allen Beteiligten besprochen. Anwesend waren neun pädagogische Fachkräfte, Frau Wagner und Frau Karhan/Leitung und Herr Amer/Trägervertretung.

Der Auswertungsbericht gliedert sich nach acht pädagogisch-methodischen Aufgabenbereichen:

- Alltagsgestaltung
- Spielanregungen
- Beobachten und Dokumentieren
- Projektgestaltung
- Raum- und Materialangebot
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
- Gestaltung von Übergängen
- Zusammenarbeit von Team, Leitung und Träger

Der Aufgabenbereich zum Thema „Kinder mit Behinderung“ ist in diesen acht Aufgabenbereichen integriert und stellt keinen separaten Berichtsteil dar. Der Auswertungsbericht bezieht sich jeweils auf die Kita-Selbstdarstellung und stellt diese ins Verhältnis zur externen Evaluation.

Alltagsgestaltung

Einschätzung der pädagogischen Qualität

Die ErzieherInnen gestalten mit den Kindern einen Alltag, der ihnen vielseitige Lernerfahrungen ermöglicht. Sie nehmen dabei die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder wahr, konnte ich mehrfach beobachten. Damit unterstützen die Fachkräfte die individuelle Entwicklung der Kinder. Zum Beispiel machten sich ein paar ältere Kinder bereit, um mit zwei ErzieherInnen zum Sport zu gehen. Mit einem Kind, das nicht mitgehen konnte und darum weinte, wurde eine liebevolle und geduldige Übergabe an die KollegIn gestaltet, die in der Kita blieb, sodass es am Ende offenbar beruhigt war und seine BezugserzieherIn gehen lassen konnte. In einer anderen Situation zeigte ein sehr junges Kind auf Familienfotos und schaffte es nicht, sein Bild abzuhängen. Eine ErzieherIn bekam das mit und fragte das Kind, ob es sein Bild haben möchte. Als das Kind dies mit seinem Blick und seiner Haltung bestätigte, nahm die ErzieherIn das Bild ab und gab es dem Kind. Es lief dann eine ganze Weile mit dem Bild herum.

Mehrfach konnte ich beobachten, dass die ErzieherInnen den Kindern emotionale Zuwendung und Geborgenheit gegeben haben, zum Beispiel durch Tragen der Kinder, wenn sie das wünschten oder Trösten, wenn sie traurig waren. Im Alltag nutzten einige ErzieherInnen Kosenamen für die Kinder wie „Süßer“ oder „Maus“, statt die Kinder mit ihren Namen anzusprechen. Das stärkt die Kinder nicht in ihrem Selbstbild als Individuen. In der Kita wird derzeit kein Kind mit Integrationsstatus betreut. Es stehen zwei Integrationsfachkräfte im Team dafür bereit.

In der Kita, die am Bundesprogramm „Sprach-Kita“ teilnimmt, wird besonders sorgfältig auf eine alltagsintegrierte sprachliche Bildung der Kinder geachtet, die in einem eigenen Teil der Konzeption ausführlich beschrieben ist. Für viele Bereiche und bezogen auf alltägliche Situationen haben die Fachkräfte dort unter der Überschrift „Überall steckt Sprache drin“ formuliert, wie sie die sprachlichen und kommunikativen Kompetenzen der Kinder stärken wollen. Im ganzen Alltag konnte ich einen sehr freundlichen, höflichen Ton der ErzieherInnen beobachten. Sie drückten auch ihre Gefühle mit Worten aus, zum Beispiel ihre Freude über die Hilfe eines Kindes. Vor allem bei den Jüngsten verbalisierten die ErzieherInnen, was die Kinder machen. Sie hoben auch anerkennend Leistungen von Kindern hervor, zum Beispiel als ein Kind mit einem Finger die Drehscheibe drehte. Eine ErzieherIn unterhielt sich lange mit ein paar Kindern über den Globus und Reisen, wobei es viel gegenseitiges Zuhören, Erklären und Verstehen gab.

Die ErzieherInnen nutzen viele Formen des „Early Literacy“, um die Kinder im Alltag sprachlich anzuregen. Bei den Ältesten suchen sich die Kinder zum Beispiel ein Buch aus, das vorgelesen wird. Anschließend gibt es ein Interview mit dem Kind, das das Buch ausgesucht hat, womit es zum Erzählen angeregt wird. Bei den Ältesten wird regelmäßig über „Gute

Nachrichten“ gesprochen, habe ich einem ausliegenden Ordner entnommen. Dort wurde festgehalten, worüber sich Kinder gefreut haben. An anderer Stelle ist auch notiert, was die Kinder wütend gemacht hat. Hier legen die ErzieherInnen besonderen Wert darauf, dass die Kinder über ihre Gefühle sprechen, selbst Worte dafür finden und neue lernen können. Die ErzieherInnen führten zum Zeitpunkt der Erhebung gerade Interviews zum Thema „Freunde“ durch. Es entstanden teils sehr lange Texte und die Kinder malten ihre Freunde dazu auf. Auch bei den Jüngeren wird das Erzählen regelmäßig angeregt, unter anderem mit Erzähl-säckchen, die ein Buch und ein paar Dinge aus der Geschichte enthalten. Laut Informationen einer ErzieherIn wird dies mit etwa drei Kindern unternommen, damit jedes viel zu Wort kommen kann.

Die ErzieherInnen orientieren sich in ihrem alltäglichen pädagogischen Handeln an den Grundsätzen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung, wie ich der Konzeption entnehmen konnte. In diesem Zusammenhang ermöglichen die Fachkräfte den Kindern Erfahrungen mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden und sich mit diesen wohlfühlen. Ein Aspekt der praktischen Umsetzung ist, dass beim Erzählen und Vorlesen auch die unterschiedlichen Erstsprachen der Kinder berücksichtigt werden. Viele der ErzieherInnen sind ebenfalls mehrsprachig und können darum mit den Kindern auch in ihren vertrauten Familiensprachen kommunizieren. Es werden auch Eltern um ihre Mithilfe gebeten, zum Beispiel hatte eine Mutter kürzlich auf Arabisch vorgelesen.

Die Fachkräfte beteiligen die Kinder an der Gestaltung ihres Lebens in der Kita, wie ich habe beobachten können. Zum Beispiel fegten Kinder mit großen Besen Sand in den Sandkasten zurück und deckten mittags die Tische mit ein. Im Teamgespräch hoben die Fachkräfte hervor, dass es ihnen wichtig ist, die Selbstständigkeit der Kinder zu fördern. In der Alltagsgestaltung können die Kinder u.a. sagen, was sie gern tun möchten und was nicht, ob sie einen Kreis machen wollen oder nicht, auf welchen Spielplatz sie gehen wollen, welche neuen Spielsachen sie sich wünschen.

Die ErzieherInnen berichteten, dass es ihnen nicht in allen Situationen leichtfällt, die Kinder zu beteiligen, zum Beispiel, wenn ein Kind ohne Jacke in den Garten gehen will, wenn es kalt ist. Sie hoben zufrieden hervor, dass sie mittlerweile viele Varianten des Umgangs damit gefunden haben, um den Kindern die Entscheidung weitgehend überlassen zu können. Auf jeden Fall würde mit den Kindern gesprochen und ihre Fähigkeit unterstützt, selbst zu spüren, wann sie eine Jacke brauchen. Wichtig sei der Austausch im Team darüber, wo Grenzen der Selbstbestimmung liegen, wenn es um die Sicherheit der Kinder geht.

Die Kinder jeden Alters werden in ihrem Recht unterstützt, „Nein!“ zu sagen, wurde im Teamgespräch geäußert. Der Selbstdarstellung habe ich entnommen, dass die Fachkräfte mit den ältesten Kindern ein Beschwerdeverfahren erarbeitet haben. Die Kinder können ihre Beschwerden, Wünsche und Vorschläge selbst aufmalen oder aufschreiben lassen und in eine Beschwerdekiste legen, die einmal wöchentlich geöffnet wird. Die Kinder können dann

ihre Anliegen in einer Versammlung oder im persönlichen Gespräch einbringen. In der Konzeption ist notiert, dass es für manche Anliegen sofort eine Lösung gibt, während andere eine ausführlichere Klärung brauchen. Manche werden auch in der wöchentlich stattfindenden Kindersprechstunde mit der Leitung besprochen. Bei der Dokumentenanalyse konnte ich sehen, dass der Prozess der Beschwerde mehrere Schritte umfasst, in der die Kinder Ideenfunder sind, Lösungen vorschlagen und das Ergebnis vorstellen können. Nach zwei Wochen gibt es einen Austausch darüber, ob die Lösung erfolgreich ist. In allen Schritten werden die Beiträge der Kinder protokolliert und möglichst auch mit Zeichnungen visualisiert. Das ist ein besonders vorbildliches Vorgehen, mit dem die Fachkräfte die Kinder in demokratischen Fähigkeiten stärken. Im Auswertungsgespräch haben die Fachkräfte berichtet, dass sie das Beschwerdeverfahren nun auch bei den jüngeren Kindern eingeführt haben.

Die ErzieherInnen fördern gesunde Essgewohnheiten, konnte ich sehen. Die Mahlzeiten fanden in sehr ruhiger und gelassener Atmosphäre statt. Getränke stehen während des ganzen Tages bereit und auch Becher mit Fotos der Kinder. Nach dem Tanzen regte eine ErzieherIn eine Trinkpause an. Obst und Rohkost wird den Kindern täglich angeboten. Mittags standen in allen Gruppen Schüsseln und kleine Kannen auf dem Tisch, sodass die Kinder sich das frisch und vollwertig zubereitete Essen und auch Getränke selbst nehmen konnten. Als zum Beispiel ein sehr junges Kind noch mehr essen wollte, wurde es von der ErzieherIn gefragt, ob es sich allein nehmen möchte oder ob sie helfen soll. Im Teamgespräch berichtete die ErzieherIn einer Gruppe, dass sie mittags von Anfang an alle Speisen auf den Tisch stellen, auch den Nachttisch. Die Kinder können dann auswählen, in welcher Reihenfolge sie die Speisen essen wollen.

Die Erzieherinnen sorgen für Erholung im Tagesablauf. Nach dem Mittagessen wurden die Jüngsten in einer sehr freundlichen Stimmung zum Mittagsschlaf begleitet. Ihnen wurde vor dem Einschlafen vorgelesen. Wenn ein Kind nicht einschlafen kann, steht es auf, haben die Fachkräfte zu Recht als Stärke in der Selbstdarstellung notiert. Auch den älteren Kindern, die nicht schlafen möchten, wird vorlesen, meist auf dem Sofa. Danach können sie spielen. Mit einer solchen Gestaltung werden die ErzieherInnen den individuellen Bedürfnissen der Kinder besonders gerecht.

Die Fachkräfte gestalten achtsame und kommunikative Pflegesituationen, wie ich beobachten konnte. Die Kinder wurden sehr freundlich angesprochen, sie können entscheiden, wer sie wickeln soll und allein die Treppe des Wickeltischs hochklettern. Es ist den ErzieherInnen wichtig, die körperliche Selbstbestimmung der Kinder beim Wickeln zu achten, habe ich der Konzeption entnommen.

Die ErzieherInnen nutzen das Umfeld für die pädagogische Arbeit, berichteten sie im Teamgespräch. Sie gehen mit den Kindern zum Einkaufen und Fotos entwickeln. Wenn sie unterwegs sind, nehmen sie sich nach Möglichkeit auch Zeit, zum Beispiel für ein Gespräch mit Bauarbeitern. Die älteren Kinder gehen regelmäßig zum Sport und zum Schwimmen sowie

ins „Curioso“, eine Experimentier- und Lernwerkstatt, in der die Kinder in Themenräumen selbstständig forschen können. Es werden Besuche bei Kindern zu Hause unternommen und zwar jeweils drei Mädchen und drei Jungen, die noch nicht so oft bei einem Kind zu Hause waren, um auch das Gemeinschaftsgefühl der Kinder zu stärken. Manchmal finden Besuche in der anderen Kita des Trägers statt sowie Besuche bei Arbeitsplätzen von Eltern. In der Selbstdarstellung haben sich die Fachkräfte vorgenommen, noch öfter den Sozialraum zu erkunden und weitere Lernorte außerhalb der Kita zu besuchen.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich empfehle Ihnen, Verniedlichungen in der Ansprache von Kindern zu vermeiden und sie vielmehr stets mit ihrem persönlichen Namen anzusprechen. Damit tragen Sie dazu bei, dass sich Kinder als Person ernst genommen fühlen und in ihrer Identität gestärkt werden. Drücken Sie liebevolle Gefühle für ein Kind eher in einer individuellen Form und in Bezug darauf aus, was ein Kind Erfreuliches getan oder gesagt hat. Setzen Sie sich im Team mit dem Thema „Adultismus“ auseinander und überlegen Sie in diesem Zusammenhang, aus welchen Gründen Sie möglicherweise Verniedlichungen verwenden.
- Ich möchte Ihr Vorhaben bekräftigen, mit den Kindern häufiger die Nachbarschaft zu erkunden. Gehen Sie dabei auch ohne Plan los und lassen Sie sich von den Entdeckungen der Kinder leiten.

Spielanregungen

Einschätzung der pädagogischen Qualität

In der Konzeption haben die Fachkräfte notiert, dass sie darauf achten, den Kindern genügend Zeit zum selbstbestimmten Spielen einzuräumen, da es eine so grundlegende Bedeutung für die Entwicklung der Kinder habe. Aussagen dazu, dass das Team die besondere Bedeutung des Spiels auch Eltern vermitteln will, gibt es bisher nicht in der Konzeption.

Die Kinder konnten ihren Spielideen nachgehen und es gab eine entspannte Spielstimmung in der ganzen Kita, wie ich habe beobachten können. Die Kinder spielten zu mehreren oder allein und waren dabei oft ins Spiel versunken. Ein paar junge Kinder spielten allein im Bewegungsraum, der direkt neben den Gruppenräumen liegt und dadurch gut für die Erwachsenen einsehbar ist. Einige Kinder waren lange dabei, Schienen aufzubauen, einige beschäftigten sich mit Zaubersand. Ein paar Ältere spielten in der Wohnecke, sie kochten mit einer großen Pfanne eine Mahlzeit und füllten sie auf die echten Teller. Andere ältere Kinder hatten das leichte Sofa umgekippt und sich dahinter eine Wohnung gebaut, die sie mit Decken und verschiedenen Gegenständen ausgestattet hatten. Auch im Garten haben sich ein paar Kinder mit großen Bausteinen ein Haus gebaut. Ein Kind sah sich lange verschiedene Muscheln in einer Kiste an. Bei einem Rollenspiel hatte ein Kind einen Bauhelm auf und arbeitete an einer Werkbank. Ein Kind hatte sich mit Bausteinen eine lange Schlange gebaut.

Die ErzieherInnen unterstützen die Spieltätigkeiten der Kinder, indem sie durch die Ausstattung anregende Bedingungen geschaffen haben. Durch ihre Ideen und ihr Mitspielen begleiten sie die Kinder. Ich habe gesehen, dass eine ErzieherIn ein paar junge Kinder in der Wohnecke begleitete, wo im Spiel ein Frühstück vorbereitet wurde. Sie bereicherte das Spiel durch Fragen und Ideen, ohne die Situation zu dominieren. Zwei ErzieherInnen tanzten mit ein paar jungen Kindern, manche der Kinder begleiteten mit Instrumenten, andere Kinder sahen zu. Ich sah ein paar junge Kinder, die bastelten und eine ErzieherIn dabei, die das Benötigte anreichte. Eine ErzieherIn war nah bei ein paar sehr jungen Kindern, die wohl auch recht neu in der Kita waren. Sie unterhielt sich mit den Kindern und zeigte ihnen, was sie mit den vorhandenen Gegenständen spielen können. Bei den Ältesten habe ich beobachtet, wie die ErzieherInnen das Aufräumen bewegt gestalteten. Fetziges Musik wurde angestellt und alle ins Spielzimmer gerufen, wo dann alle Kinder und Erwachsenen mit Schwung aufräumten.

Die Fachkräfte sorgen dafür, dass die Kinder möglichst wenig Spielunterbrechungen erfahren, berichteten sie im Teamgespräch. Zum Beispiel lassen sie, wenn sie einen Morgenkreis beginnen, die Kinder weiterspielen, die das wünschen. Ich habe gehört, dass eine ErzieherIn ansagte, dass sie in fünf Minuten zum Sport losgehen. Durch diese Ansage konnten die Kinder sich auf diese Unterbrechung einstellen und versuchen, für sich ein Ende ihres Spiels zu finden. Seit kurzem wird eine Fünf-Minuten-Eieruhr verwendet, mit denen die verstreichende

Zeit für die Kinder sichtbar gemacht wird. Im Teamgespräch berichtete eine ErzieherIn, dass die Kinder ihrer Gruppe sich das reichhaltig präsentierte Material selbstständig nehmen können. Wenn sie neu in die Kita kommen, ist das anfangs manchmal etwas chaotisch, aber sie werden nicht reglementiert. Dann würden sie nach und nach lernen zu wissen, was sie mit dem Material spielen wollen und es sich gezielter nehmen.

Wenn es unter Kinder zum Streit kommt, unterstützen die Fachkräfte, eine Lösung zu finden, habe ich beobachtet. Bei zwei jüngeren Kindern, die beide ein Spielzeug haben wollten, schlug eine ErzieherIn vor, dass sie sich abwechseln können. Die Kinder griffen diesen Vorschlag auf. Als ein junges Kind ein anderes schubste, tröstet die Erzieherin erst das weinende Kind und redete dann ruhig mit dem anderen Kind. Sie erinnerte es daran, dass es statt zu schubsen laut „Nein!“ sagen könne und „Damit spiele ich jetzt!“. Beide Kinder schienen damit zufrieden zu sein.

In einer Situation habe ich gesehen, dass ein junges Kind eine große Kiste ausleerte und sie wie einen Hut über dem Kopf hielt. Eine ErzieherIn in der Nähe untersagte dies erklärte, dass die Kiste für die Autos sei. Sie nahm dem Kind die Kiste dann auch aus der Hand. Hier wurde die Idee des Kindes und sein Einfallsreichtum eingeschränkt. Zwar hat die Fachkraft ruhig mit dem Kind gesprochen, aber sie hat in seine Spielhandlung eingegriffen. Sie hat auch nicht berücksichtigt, dass das Kind in einem Alter ist, in dem es die Dinge für sich entdeckt und auf seine Weise nutzt.

Den ErzieherInnen ist es wichtig, dass alle Kinder darin gestärkt werden, ihren Spielideen nachzugehen, unabhängig davon, ob sie Junge oder Mädchen sind, wurde im Teamgespräch geäußert. Dass die Fachkräfte die Mädchen und Jungen auch zu eher geschlechteruntypischen Spielen anregen, haben sie zu Recht auch in der Selbstdarstellung als Stärke benannt. Mädchen werden zum Beispiel auch zum Spielen in der Bauecke ermuntert und Jungen zum Kochen in der Spielküche. Eine ErzieherIn meinte, dass sie zum Beispiel beim Aufräumen einen Jungen bittet, die Puppen anzuziehen, die ohne Kleidung daliegen, um ihn an diese Tätigkeit heranzuführen. Jungen dürfen auch selbstverständlich Kleidung für weibliche Rollen anziehen. Die Gruppe der ältesten Kinder unternimmt regelmäßig Fußballturniere mit Jungen und Mädchen.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ergänzen Sie das Kapitel zum Spiel in der Konzeption um Aussagen dazu, dass und warum Sie die besondere Bedeutung des Spiels auch Eltern vermitteln wollen.
- Ich möchte Sie darin bestärken, vor allem den jungen Kindern weiterhin zu zeigen, was sie mit den Spielmaterialien tun können. Setzen Sie sich auf der anderen Seite damit auseinander, wie wichtig es ist, die Spielhandlungen der Kinder möglichst zu respektieren und auch darauf einzugehen, um sie auf diese Weise in der Verwirklichung ihrer Ideen und der Erweiterung ihrer Spielfähigkeit zu unterstützen.

Projektgestaltung

Einschätzung der pädagogischen Qualität

Im Teamgespräch erläuterten die ErzieherInnen, dass sie sich in Projekten eine längere Zeit mit einem Thema beschäftigen, das die Kinder interessiert. Teilweise tragen sie auch Themen an die Kinder heran, wie kürzlich, als es ihnen wichtig erschien, sich mit dem Thema „Körper“ zu befassen. In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte notiert, dass sie ihre Projektplanung überarbeitet haben und nun noch stärker die Interessen der Kinder miteinbeziehen wollen und sie nach Ideen und Vorschläge fragen. Die Konzeption beschreibt detailliert und praxisnah die Schritte von Projektarbeit.

Die ErzieherInnen unterbreiten den Kindern mehrere Themenvorschläge unter denen die Kinder entscheiden können, berichteten die Fachkräfte. In Aufzeichnungen in einem Projektordner konnte ich nachvollziehen, dass die ältesten Kinder in geheimer Wahl über das Thema eines Projekts entschieden haben. Die ErzieherInnen haben ermöglicht, dass sich die Kinder intensiv mit diesem Schritt beschäftigen und darum auch notiert, was Kinder zu der Frage „Ich habe dieses Thema gewählt, weil...“ geäußert haben.

Bei der Durchführung finden nach Auskunft der ErzieherInnen im Teamgespräch interessante Aktivitäten statt, die die Kinder vorgeschlagen haben und die im Team überlegt wurden. Die Fachkräfte betonten, dass es keinen starren Ablauf gibt und dass sie darauf achten, ob die Kinder weiter interessiert sind.

In der Selbstdarstellung ist notiert, dass die Fachkräfte auch weitere Erwachsene einbeziehen, besonders die Eltern und dass sie auch Lernorte außerhalb der Kita suchen. Im Teamgespräch erläuterten die ErzieherInnen, dass sie Eltern beim Elternabend informieren und sie darum bitten, etwas zum Thema mitzubringen. Eltern werden auch nach ihren Ideen in Bezug auf Aktivitäten und interessante Orte gefragt.

Im „Gartenprojekt“ haben Kinder ein Beet mit Blumen bepflanzt. Der Ordner dazu, den ich im Rahmen der Dokumentenanalyse ansehen konnte, enthält viele Fotos von Aktivitäten, die wertschätzend aufgeklebt waren. Dazu wurden wörtliche Äußerungen der Kinder notiert. Bei dieser Aktivität handelt es sich um ein interessantes pädagogisches Angebot, das durch die Worte der Kinder besonders lebendig dokumentiert wurde. Ein Projekt im Sinne des Berliner Bildungsprogramms ist es nicht, da die Aktivitäten von den Erwachsenen vorgeplant sind und nicht den Fragen und Ideen der Kinder folgen. In einem Ordner zu einem „Matheprojekt“ waren ebenfalls vor allem Aktivitäten notiert. In einem weiteren Projektordner mit dem Titel „Maltechniken“ waren neben Bildern Wünsche von Kindern zu Aktivitäten festgehalten.

Es wurde sichtbar, dass in den Aktivitäten Elemente von Projekten umgesetzt werden, allerdings fehlt ein grundlegender Aspekt, die Beteiligung der Kinder bei allen Schritten, ihre Regie im gemeinsamen Erforschen und Gestalten.

In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte in diesem Zusammenhang formuliert, dass es ihnen nicht leichtfällt, sich mit den Kindern zusammen auf den Weg zu machen und gemeinsame Forschungen anzustellen. Sie räumten dort ein, dass sie immer noch viel vorbereiten und den Kindern etwas beibringen wollen. In Zukunft wollen sie sich mehr von den Themen und Interessen der Kinder leiten lassen und daraus ein „Projekt“ gestalten bzw. sich mit einem Thema beschäftigen. Die Leiterinnen berichteten im Gespräch, dass die ErzieherInnen früher tolle Projekte gemacht haben, allerdings hätten die Fachkräfte alles vorgeplant.

Im Teamgespräch ergänzten die ErzieherInnen selbstkritisch, dass sie manchmal schnell Antworten geben, statt etwas zusammen zu erforschen. Außerdem nannten sie als eine Schwierigkeit, dass die Kinder manchmal nicht wissen, was sie im Rahmen eines Projekts machen wollen. Auch in dieser Formulierung zeigt sich ein grundlegendes Missverständnis, da es in Projekten eben nicht um eine Reihe von geplanten verschiedenen Aktivitäten geht, sondern um Fragen der Kinder und die daraus folgenden Aktivitäten.

Zum Dokumentieren von Projekten haben die Fachkräfte in der Selbstdarstellung notiert, dass sie fortlaufend während der Beschäftigung mit einem Thema anhand von Aushängen und eines Dokumentationsordners dokumentieren. Jedes Kind soll mit seinen Lernprozessen in der Dokumentation auftauchen und damit Wertschätzung und Anerkennung erhalten. Die Dokumentation soll den Beginn, den Verlauf und den Abschluss des Projektes verdeutlichen. Das sind gute Vorhaben, die in der Praxis bisher noch nicht ganz umgesetzt werden. Im Teamgespräch ergänzten die Fachkräfte, dass sie mit den Kindern über die Dokumentationen sprechen und die Kinder dabei einbezogen werden, wenn Fotos eingeklebt werden. Das ist noch keine ausreichende Beteiligung. Als Veränderungsbedarf ist in der Selbstdarstellung entsprechend benannt, dass die ErzieherInnen in Zukunft den Projektverlauf mit den Kindern zusammen protokollieren und auswerten wollen.

Im Teamgespräch kamen die ErzieherInnen auf den neu erarbeiteten Leitfaden zu sprechen, der eine Hilfe zur Projektplanung sein soll. Sie räumten ein, dass die Auflistung von Aspekten ihnen zu detailliert ist und sie sich davon eher überfordert fühlen. Sie stellten den Sinn einer so genauen Planung in Frage. Beim genauen Hinsehen im Rahmen der Dokumentenanalyse zeigte sich für mich, dass die „Hilfe zur Projektplanung“ nicht im wesentlichen Aspekte für eine Planung enthält, sondern vielmehr wichtige Überlegungen und Fragen, die die ErzieherInnen dabei unterstützen können, interessante Projekte mit den Kindern zu gestalten.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich empfehle Ihnen, für eine Vertiefung Ihrer Projektarbeit miteinander weiter zu klären, dass es bei Projekten nicht um vorausgeplante und großangelegte pädagogische Angebote geht, sondern darum, den Fragen, Anliegen und Ideen der Kinder zu folgen. Beteili-

gen Sie die Kinder demnach bei allen Schritten, Themenfindung, Durchführung, Dokumentation und Auswertung. Damit können Sie den Kindern sehr deutlich machen, was sie selbst anstreben und erreichen können.

- Nutzen Sie Ihre Erfahrung mit der Beschaffung des Klettergerüsts und der Dokumentation des Prozesses als Beispiel, bei dem es sich um ein Projekt im Sinne des Berliner Bildungsprogramms handelt, denn dort stand ein Anliegen von Kindern am Anfang und die Frage, wie sie es umsetzen könnten, dann wurden mehrere Schritte unternommen und schließlich die angestrebte Veränderung erreicht.
- Legen Sie Ihr besonderes Augenmerk auf die Fragen und Anliegen der Kinder, um diese erfassen zu können. Legen Sie dafür zum Beispiel ein Fragenbuch an, um Fragen zu sammeln und auch den Kindern zu verdeutlichen, dass Sie daran interessiert sind.
- Überlegen Sie miteinander, wie es Ihnen gelingen kann, die Kinder tatsächlich auf ihrem Lernweg zu begleiten und ihnen nicht etwas Vorgeplantes beibringen zu wollen.
- Formulieren Sie Ziele für Ihr eigenes, begleitendes Handeln im Projekt. Das ist der einzige Schritt, der ohne die Kinder auf der fachlichen Ebene erfolgt. Nehmen Sie die vorhandenen und benötigten Kompetenzen der Kinder anhand des jeweiligen Projektthemas in den Blick, um die Kinder gezielt in ihren Entwicklungsaufgaben unterstützen zu können.
- Nutzen Sie Ihre sehr guten Ausführungen in der Konzeption und im Papier „Hilfe für die Projektplanung“. Klären Sie miteinander, was die wesentlichen Punkte des Leitfadens sind und benennen Sie ihn eventuell um in „Leitfaden für interessante Projekte“.

Raum- und Materialangebot

Einschätzung der pädagogischen Qualität

Die ErzieherInnen haben in den Räumen und im Garten der Kita einen anregenden Erfahrungs- und Lernraum mit vielseitigen Bildungsmöglichkeiten für die Kinder gestaltet. Die Räume sind mit ein paar Grünpflanzen, hellem Mobiliar und leichten Gardinen zum Abtrennen von Raumecken sehr einladend gestaltet. Auch die ausgewählte und sparsame Dekoration sowie die ansprechende Präsentation der Materialien tragen dazu bei, dass das ästhetische Empfinden der Kinder gefördert wird. In den Gruppenräumen sind Funktionsecken eingerichtet, sodass die Kinder gut in verschiedenen Bereichen spielen können.

Es ist anregendes Material in angemessener Menge vorhanden, das in offenen Regalen und meist in Körben oder durchsichtigen Kisten zugänglich und einladend untergebracht ist. Die Räume sind so ausgestattet, dass sie Erfahrungen zu den Bildungsbereichen ermöglichen.

An vielen Orten der Kita können sich die Kinder selbst wiederfinden, in ihren Fotos und Namen an den Gruppentüren, Eigentumsfächern, in der Garderobe, im Bad und in Geburtstagskalendern. Ebenfalls Fotos von Aktivitäten sind oft weit unten präsentiert, sodass die Kinder sie gut betrachten können. Neue Kinder werden von ihren Eltern mit Foto und Text vorgestellt. In einzelnen Gruppen gibt es weitere solcher Elemente, die die individuelle Identitätsentwicklung der Kinder unterstützen, zum Beispiel sehr große Portraitfotos der Kinder als Kleinkinder und heute, Eigentumsschachteln mit Fotos darin, Berichte von Sternstunden einzelner Kinder. In der Verkleidungsecke einer Gruppe sind Fotos von Frauen und Männern in ihrer Berufskleidung ausgestellt, wobei es immer eine weibliche und eine männliche Variante gibt, zum Beispiel einen Feuerwehrmann und eine Feuerwehrfrau, eine Köchin und einen Koch. Mit solchen Fotos wird die Identität als weibliche oder männliche Person mit weitge-
steckten beruflichen Möglichkeiten in der Zukunft bestärkt.

Die soziale Identität der Kinder wird besonders durch von Eltern gestaltete Familienwände unterstützt. Diese sind bei den jungen Kindern weit unten und zum selber Abnehmen angebracht. In einer Gruppe gibt es eine Wand mit Bildern mit dem Titel „Meine Eltern haben mich gemalt“, hier ist von Eltern auch die Bedeutung des Namens beschrieben.

Die meisten Kinder der Kita wachsen mehrsprachig auf, sie sprechen insgesamt dreizehn verschiedene Familiensprachen. Dieser wichtige Teil der Identität der Kinder wird in der Raumgestaltung aufgenommen. Es gibt zum Beispiel im Eingang Begrüßungen in den Sprachen der MitarbeiterInnen im Haus und Tischsprüche in verschiedenen Sprachen in der Nähe der Tische in den Gruppenräumen. Die Leitung erläuterte im Gespräch, dass sie im Team häufig darüber sprechen, wie die Mehrsprachigkeit der Familien deutlicher sichtbar gemacht und damit gewürdigt werden kann.

Dass die sprachliche Bildung ein Schwerpunkt der Kita ist, konnte ich gut in der Ausstattung nachvollziehen. In allen Gruppen sind viele aktuelle Bücher vorhanden, auch viele mehrsprachige Bücher. Neben Büchern mit Sachthemen gibt es auch viele mit unterschiedlichen sozialen Themen. Die Bücher sind meist übersichtlich und einladend präsentiert, teils stehen etwas zu viele im Regal. Bei den Ältesten habe ich eine Kiste mit von den Kindern „ausgesuchten Büchern“ gesehen, die nach und nach vorgelesen werden. Ich konnte beobachten, dass Kinder oft das Bücherangebot lange und intensiv genutzt haben. In allen Gruppen können sich die Eltern Bücher und Spiele für Zuhause ausleihen.

Die Schriftkultur wird im ganzen Haus gefördert, indem die Kinder die besonders sorgfältig gestalteten Aushänge für Kinder und Erwachsene sehen können. Dabei machen die ErzieherInnen auch unterschiedliche Schriften sichtbar, wenn zum Beispiel die Vornamen der Kinder in mehreren Schriften geschrieben sind. Bei den Ältesten gibt es eine einladend gestaltete Schreibecke, mit verschiedenen Utensilien wie Kalender, Blöcke, Locher, Kleberolle und Umschläge. Darüber sind Fotos von unterschiedlich aussehenden Kindern ausgestellt, die etwas schreiben. Es sind auch eine Buchstabenkiste und Magnetbuchstaben vorhanden. Ich konnte beobachten, dass die Kinder diese Dinge nutzen und am Schreiben interessiert sind, denn sie haben eigene Hefte, in die manche Kinder auch in der Spielzeit schreiben. Die Fachkräfte ergänzten im Auswertungsgespräch, dass Büroutensilien wie Stempel, Tesafilm und Briefumschläge in allen Gruppen vorhanden sind. Für mathematische Grunderfahrungen gibt es in allen Gruppen zum Beispiel Zahlen-Spiele und viele kleine Materialien zum Sortieren und Musterlegen.

Den Kindern steht qualitativ hochwertiges Material zum Spielen zur Verfügung, wie verschiedene Bälle und Tücher, Tischspiele und Marmelbahnen, Holzpuzzles und Konstruktionsspiele. Für die Jüngeren sind unter anderem Stapel- und Steckspiele vorhanden. Es gibt vielfältiges interessantes Material wie Watte, Korken und Deckel sowie viel Naturmaterial wie Steine und Muscheln, Tannenzapfen und Holzstücke zum Spielen und Gestalten. Die Kinder haben verschiedene Bausteine und Zusatzmaterial wie kleine Figuren, Tiere, Schienen und Fahrzeuge. Teils werden den Kindern Spiele auf Tablets angeboten, wie Marmeln, eine Zange und Gefäße zum Einfüllen.

Die Rollenspielecken sind reichhaltig und sorgfältig ausgestattet. Es gibt Spielküchen mit Dingen im Spielformat und weiteren interessanten Gegenständen des täglichen Lebens wie Topflappen und eine Schürze sowie Platz in Regalen, um die Dinge unterzubringen, wie in einer echten Küche. Die Spielküche der Ältesten ist mit sehr vielen echten Gegenständen ausgestattet, wie großen Tellern, einer riesigen Pfanne, Mixer, Bügeleisen, Waage und Kochbüchern. Weiterhin sind in allen Gruppen Telefone und Fotoapparate, Tastatur und PC-Maus vorhanden. Zum Rollenspiel laden auch ein Puppenhaus mit Möbeln und Figuren, Handpuppen und Arztkoffer ein.

Bei der Gestaltung der Räume und der Ausstattung legen die Fachkräfte auf der Grundlage des vorurteilsbewussten Ansatzes besonderen Wert auf eine wertschätzende Repräsentation von Vielfalt auch in den Spielmaterialien, sodass sich alle Kinder mit ihren äußeren Merkmalen, ihrer Familie, ihrer Sprache wiederfinden können, wie es in der Konzeption heißt. Die Umsetzung zeigt sich zum Beispiel darin, dass es unter anderem Puppen mit unterschiedlichen Hautfarben und Hautfarben-Malstifte, Familienfiguren unterschiedlichen Alters und Aussehens gibt. Obwohl die Fachkräfte in der Konzeption notiert haben, dass in den Verkleidungsecken Kostüme vorhanden sind, die Mädchen und Jungen einladen, auch in geschlechtsuntypische Rollen zu schlüpfen, sind nach meiner Beobachtung eher Kleidungsstücke für weibliche Rollen vorhanden.

In allen Gruppen ist vielseitiges Kreativmaterial für das bildnerische Gestalten vorhanden, auch zum Beispiel Schachteln für große Kunstwerke. Im Garten können die Kinder mit Kreide malen. Freie Werke der Kinder sind teils in Rahmen präsentiert und es gibt weitere Möglichkeiten, an denen Bilder ausgestellt waren. Teils hatten Kinder ihre spontanen Werke angehängt und es gab auch Bilder einer Kindergruppe, die ihre Eindrücke von einem Ausflug ins Museum auf Bildern festgehalten hatten.

Es ist besonders hervorzuheben, dass Musikinstrumente in den Gruppenräumen angeboten sind, auf die die Kinder im Alltag zugreifen können und somit eigenständige Erfahrungen in diesem wichtigen Bildungsbereich machen können.

Forschen und Experimentieren können die Kinder unter anderem mit Lupen und Magneten. Werkzeug habe ich nicht gesehen und es fehlt eine Werk-Ecke, in der die Kinder etwas Echtes bearbeiten können. Im Auswertungsgespräch wurde ergänzt, dass es in allen Gruppen Specksteine und Feilen zum Bearbeiten gibt.

Als Material für Erfahrungen mit den Sinnen steht einigen Kindern zum Beispiel Zaubersand und eine Fühlkiste zur Verfügung. In einer Gruppe gibt es einen Sandtisch, in der Nähe Handfeger und Schaufel für den selbstständigen Umgang. Auf der Dachterrasse steht eine Wassermuschel mit Utensilien, die allerdings nur im Sommer genutzt wird. Im Garten können die Kinder mit Sand und an warmen Tagen auch mit Wasser spielen. Bäume und Sträucher im Garten sowie ein Beet mit Pflanzen ermöglichen Naturerfahrungen. Insgesamt ist etwas wenig Material für sinnliche, erkundende und herausfordernde Tätigkeiten vorhanden. Eltern hatten im Elterngespräch geäußert, dass sie sich etwas mehr Experimente für die jüngeren Kinder wünschen. Im Auswertungsgespräch haben die Fachkräfte berichtet, dass in den Bädern Utensilien für Wasserspiele bereitstehen, die die Kinder nach Absprache nutzen können.

Die ErzieherInnen haben für ein paar Rückzugsmöglichkeiten der Kinder gesorgt. Es gibt Kuschecken mit Kissen, Nischen mit Vorhang, einen kleinen Sessel und Sofas. Im Garten können sich die Kinder in einem Häuschen verstecken.

Alle Kinder haben im Garten vielseitige Bewegungsmöglichkeiten, wo sie schaukeln, klettern, balancieren und rutschen können und mit Fahrzeugen fahren. Auf der geräumigen Dachterrasse stehen ein großes Trampolin und Fahrzeuge bereit. Diese Möglichkeiten werden allerdings laut Auskunft der Leitung relativ wenig genutzt, so dass dies dem Bewegungsdrang der Kinder nicht gerecht wird. Die Leitung erläuterte, dass die Nutzung der Terrasse eine Aufsicht notwendig macht, die bei knapper personeller Ausstattung nicht zusätzlich ermöglicht werden kann. Im Auswertungsgespräch betonten die ErzieherInnen, dass sie die Terrasse inzwischen schon mehr nutzen und dafür jeweils Spielsachen mit nach oben nehmen.

In der Kita haben besonders die Kinder der unteren Gruppen vielseitige Bewegungsmöglichkeiten im großen mittleren Raum, dessen freie Flächen von den Kindern viel zum Rennen und Tanzen genutzt wurden, wie ich beobachten konnte. Auch die Sprossenwand, vor die die ErzieherInnen eine große dicke Matte gelegt haben, hat die Kinder vielfach zum Klettern und Springen eingeladen. Ebenso können die Kinder mit Fahrzeugen und Schaumstoffelementen großräumig spielen. In den beiden Gruppen im ersten Stock gibt es einen solchen Bewegungsraum nicht. In einem Raum der Ältesten gibt es eine Sprossenwand mit einer Matte davor. Auch bei den jüngeren Kindern gibt es einige Bewegungselemente wie eine Drehscheibe und Bälle, ein Schaukelpferd und Laufdollis. Dennoch sind die Bewegungsmöglichkeiten der Kinder der oberen Etage eher eingeschränkt.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich möchte Ihnen empfehlen, Bücher in allen Gruppen in einer angemessenen Menge anzubieten. Wenn sie übersichtlich und wertschätzend präsentiert sind, können Kinder besser lernen auszuwählen und mit diesen Schätzen sorgsam umzugehen.
- Ergänzen Sie in den Verkleidungsecken Kleidungsstücke und Utensilien für männliche Rollen sowie Berufskleidung. Stellen Sie neben Kostümen auch Alltagskleidung zur Verfügung und bitten Sie Eltern um Unterstützung. Richten Sie mit den Kindern zusätzliche Rollenspiel-Orte ein, wie eine Arztpraxis, eine Post, einen Friseurladen, ein Büro. Möglicherweise können auch hier Eltern helfen.
- Ich möchte anregen, dass Sie eine Werk-Ecke im Garten einrichten, damit die Kinder stets eingeladen sind, Erfahrungen mit Werkzeug zu machen. Sie können mit Schmirgelpapier und Holz zum Bearbeiten beginnen, bei dem schon die ganz jungen Kinder mitmachen können. Überlegen und verabreden Sie Regeln mit den Kindern für den Umgang.
- Ich möchte anregen, dass Sie noch mehr Material für Sinneserfahrungen besorgen oder selbst herstellen, zum Beispiel Dinge in Säckchen zum Fühlen sowie Düfte zum Riechen. Aus allen Sinnesmaterialien können Sie für die älteren Kinder auch Memorys herstellen. Bieten Sie Materialien auf Aktionstabletts an, die die Kinder mit der auffordernden Präsentation jederzeit zum Experimentieren anregen, zum Beispiel mit verschiedenen Körnern zum Sortieren, kleine Gefäße oder eine Pipette zum Umfüllen von Wasser.

- Ich möchte anregen, dass Sie noch ein paar weitere Rückzugsmöglichkeiten für die Kinder schaffen, zum Beispiel mit Zelten und Tischhäusern mit Taschenlampe, mit einem Hängesitz zum Träumen und einer Hörspiel-Ecke für die Älteren.
- Ich empfehle Ihnen, die Dachterrasse nach Möglichkeit noch stärker zu nutzen. Gestalten Sie die Terrasse dazu attraktiver, sodass neben dem Hüpfen auf dem Trampolin differenzierte Spieltätigkeiten angeregt werden und die Terrasse damit ein vollwertiger Spielort wird. Mein Vorschlag für eine solche Gestaltung ist das Aufmalen von Strecken für die Fahrzeuge und das Aufstellen von Verkehrsschildern. Malen Sie außerdem Hüpfkästchen auf, stellen Sie Gummitwist zur Verfügung und noch weitere Bewegungsspiele, die die Kinder gerade mögen. Gehen Sie über die Gestaltung auch mit den Kindern ins Gespräch und fragen Sie sie nach ihren Ideen.
- Richten Sie für die Kinder der oberen Etage mehr Bewegungsmöglichkeiten ein. Das wäre zum einen durch eine vermehrte Nutzung der Terrasse möglich. Zum anderen schlage ich vor, dass Sie das Pikler-Dreieck aus dem Bewegungsraum nach oben verlagern und große Schaumstoffelemente für ein ausgreifendes Spiel besorgen. Überlegen Sie, ob Sie in einem Raum des Elementarbereichs auch eine Sprossenwand installieren.

Beobachten und Dokumentieren

Einschätzung der pädagogischen Qualität

Im Teamgespräch berichteten die Fachkräfte, dass sie die Kinder viel beobachten und auch Vieles dokumentieren, zum Beispiel die Sternstunden, Äußerungen von Kindern bei Interviews und auf Seiten des Sprachlerntagebuchs. Sie lassen sich von dem Grundsatz leiten, der in der Konzeption festgehalten ist, dass jedes Kind das Recht auf Beobachtung als Beachtung hat. In der Selbstdarstellung ist zu Recht als Stärke notiert, dass die ErzieherInnen sich bei ihren Beobachtungen an den Interessen und Potenzialen, dem Engagement und dem Wohlbefinden des Kindes orientieren.

Bei der Dokumentenanalyse konnte ich nachvollziehen, dass jedes Kind einmal jährlich gezielt beobachtet wird. Dafür gibt es das „Kind der Woche“, das in dieser Zeit von allen Fachkräften der Gruppe beobachtet wird. An einer Pinnwand waren in einer Gruppe ein paar Fotos aus dem Alltag des „Kindes der Woche“ ausgestellt. Und in einem Brief an das Kind wurde eine beobachtete Situation konkret und verständlich beschrieben. Eltern äußerten im Gespräch, dass sie solche präsentierten Ausschnitte aus dem Alltag sehr interessant finden.

Die Leitung erläuterte, dass sie Beobachtungen des Teams mittlerweile offener gehandhabt würden. In früheren Zeiten hätten die Fachkräfte befürchtet, dass sich das beobachtete Kind anders verhält, wenn es weiß, dass es beobachtet wird.

Für gezielte Beobachtungen nutzen die ErzieherInnen einen Bogen des VAK-internen Beobachtungs- und Auswertungsinstruments, habe ich der Selbstdarstellung entnommen. Der Beobachtungsbogen hat Platz für die Beschreibung einer Situation sowie für sprachliche Äußerungen des Kindes während der Beobachtung und seine anschließenden Kommentare. Zum Bogen gehört auch die Auswertung in Bezug auf Kompetenzen in den vier Kompetenzebenen und die Sprachentwicklung. Bei jedem Punkt ist Platz für Ideen zur Anregung des Kindes, womit auch Lernimpulse für das Kind und Konsequenzen für das pädagogische Handeln bedacht werden. Mit diesem Bogen hat sich das Team ein Instrument geschaffen, mit dem es die Kinder und das eigene pädagogische Handeln umfassend in den Blick nehmen kann.

Bei der Dokumentenanalyse habe ich in einem Ordner gesehen, dass der Bogen von den ErzieherInnen für Situationsbeobachtungen genutzt wird. Die Auswertung wurde von einigen ausführlich ausgefüllt, von anderen nur etwas. Die Leiterinnen räumten ein, dass die Auswertung der Beobachtungen bezogen auf mögliche nächste Schritte für das Kind öfters nicht ausgefüllt ist. Nach ihrem Eindruck haben die Fachkräfte vor allem die Kompetenzen der Kinder im Blick. Hierzu wollen sich die Leiterinnen mit den ErzieherInnen noch weiter auseinandersetzen, um für sie stärker in die Aufmerksamkeit zu rücken, dass es bei den Beobachtungen auf der einen Seite um die Kompetenzen und Themen der Kinder geht und auf der

anderen Seite darum, wie die Fachkräfte sie mit ihrem pädagogischen Handeln gezielt unterstützen können. Über die Beobachtungen führen die ErzieherInnen nach Möglichkeit einen fachlichen Austausch, äußerten sie im Teamgespräch.

Die ErzieherInnen führen die Sprachlerntagebücher ausgesprochen sorgfältig und umfangreich mit den Kindern, konnte ich sehen. Sie enthalten viele Fotos, die stets mit wörtlich zitierten Äußerungen der Kinder oder Kommentaren der ErzieherInnen versehen sind. Auch auf den thematischen Seiten sind viele wörtliche Aussagen von Kindern festgehalten. Der Selbstdarstellung habe ich entnommen, dass die Fachkräfte die sprachliche Bildung der Kinder nach Möglichkeit in all ihren Sprachen festhalten. Das konnte ich beim Ansehen auch nachvollziehen. Im Auswertungsgespräch verständigte sich das Team darauf, dass die Sprachlerntagebücher nicht vor allem dazu dienen, Erlebnisse festzuhalten, sondern die Entwicklung der Kinder zu verdeutlichen.

In den ersten Bildungsinterviews haben die Fachkräfte viele Worte der Kinder festgehalten, das zweite Bildungsinterview war allerdings in den Büchern, die ich ansehen konnte, leer. Es stellt sich die Frage, ob den Fachkräften der Sinn der Wiederholung der gleichen Fragen klar ist. Im Auswertungsgespräch stellte sich heraus, dass zumindest viele ErzieherInnen den Sinn des wiederholten Bildungsinterviews verstehen und es auch nutzen. In einem Sprachlerntagebuch waren viele Fotos von Unternehmungen eingeklebt, allerdings ohne Worte, auf den thematischen Seiten war sehr wenig notiert.

Mit den ältesten Kindern, deren Sprachlerntagebücher in der Regel schon ganz voll sind, führen die ErzieherInnen die Bildungsbiografie mit den Kindern in Portfolios weiter, mit für diese Kinder interessanten thematischen Seiten, wie eine ErzieherIn erklärte.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich möchte das Vorhaben der Leiterinnen bekräftigen, dem Team noch weiter die Bedeutung von Konsequenzen aus der Beobachtung für das pädagogische Handeln zu verdeutlichen, um den Kindern gezielte Bildungsanregungen geben zu können, die ihre Entwicklung unterstützen.
- Stellen Sie sicher, dass alle Fachkräfte auch das wiederholte Bildungsgespräch für den Dialog mit den Kindern nutzen. Klären Sie dazu, ob allen im Team die Kernidee des Gesprächs mit der thematischen Wiederholung klar ist, dass nämlich die Entwicklung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit und Weltsicht durch das mehrmalige Festhalten der Kinderäußerungen zu den gleichen Themen, verdeutlicht werden soll.
- Tauschen Sie sich darüber aus, inwieweit allen im Team klar ist, welche große Bedeutung das Notieren von wörtlichen Äußerungen der Kinder im Sprachlerntagebuch und weiteren Dokumentationen hat. Sichern Sie dann ab, dass alle Fachkräfte wörtliche Aussagen der Kinder notieren.

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Einschätzung der pädagogischen Qualität

Die ErzieherInnen hoben im Teamgespräch hervor, dass ihnen eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Eltern ausgesprochen wichtig ist. Im Protokoll einer Mitarbeiterbesprechung ist festgehalten, dass die Fachkräfte wollen, dass nicht Regeln der Kita für Eltern im Vordergrund stehen, sondern dass sie ein partnerschaftliches Verhältnis mit Eltern gestalten wollen. Auf der Grundlage des vorurteilsbewussten Ansatzes berücksichtigen die Fachkräfte die familienkulturellen Hintergründe jedes Kindes, zum Beispiel wird es akzeptiert, wenn Eltern wünschen, dass Kinder Badebekleidung beim Plantschen tragen. Das Team legt auch Wert darauf, die Vielfalt der Familien positiv anzuerkennen. Einem Protokoll einer Mitarbeiterbesprechung habe ich entnommen, dass keine Muttertags-Geschenke, sondern Familien-Geschenke gestaltet und geschenkt werden, sodass auch die Eltern zum Beispiel aus Regenbogenfamilien und Pflegefamilien gewürdigt werden können.

Eltern äußerten im Gespräch ihre große Zufriedenheit darüber, dass die Fachkräfte einen guten Kontakt zu allen Eltern pflegen und es eine enge Zusammenarbeit gibt. Sie hoben hervor, dass dies unabhängig von der Herkunft der jeweiligen Eltern so sei, alle würden gleichberechtigt und mit viel Respekt behandelt. Die Eltern betonten auch, dass es keine Ausgrenzung gebe. Die Familien seien Teil der Kita, was sich zum Beispiel in den Familienwänden in jeder Gruppe zeigen würde, die als große Wertschätzung erlebt werden. Dieser Umgang der Fachkräfte stärke alle, Eltern und Kinder jeder Herkunft. Eltern fanden bemerkenswert, dass dadurch auch unter den unterschiedlichen Eltern eine sehr gute Beziehung entstehen könne. Eltern hoben hervor, dass sie eine sehr gute Zusammenarbeit der ErzieherInnen untereinander wahrnehmen und dass diese freundliche Stimmung sich auch auf die Kinder auswirke.

Im Teamgespräch berichteten die ErzieherInnen, dass Eltern im Alltag freundlich begrüßt und tägliche Gespräch geführt werden und dass Hinweise von Eltern werden gern gesehen. Zum Beispiel hatte ein Elternteil darauf hingewiesen, dass die Kita sich als gesunde Kita versteht und aus diesem Grund keine Kuhmilch genutzt werden sollte. In dieser Gruppe wird darum derzeit Hafermilch ausprobiert. Eltern hoben hervor, dass Vorschläge aufgenommen und auch möglichst umgesetzt werden, dass die Fachkräfte sehr kooperativ seien, dass sie als Eltern jederzeit alles fragen und besprechen können. Bei schwierigen Themen würden die ErzieherInnen sich Zeit für ein Gespräch nehmen.

Kritik von Eltern wird offen von den ErzieherInnen aufgenommen und diese bemühen sich um Kompromisse, die für beide Seiten in Ordnung sind, zeigte sich im Teamgespräch. Zum Beispiel hatte ein Elternteil beklagt, dass die Scheren in der Kita unten stehen, mit denen sich ein Kind Haare abgeschnitten hatte. Das Team hat daraufhin den Eltern erläutert, dass und warum sie die Scheren weiterhin zur freien Verfügung der Kinder lassen, gleichzeitig

allerdings mehr drauf achten wollen, dass keine Haare geschnitten werden. Die Leitung sprach vom Beschwerdeverfahren der Kita für Eltern, das gleich beim Aufnahmegespräch vorgestellt wird. Darüber hinaus bitten die Fachkräfte Eltern darum, gleich zu ihnen zu kommen, wenn sie ein Anliegen haben. Auch der Vorstand könne helfen. Die Leiterinnen betonten, dass sie Kritik von Eltern ernst nehmen und nach Möglichkeit umsetzen. Wenn das Team ein Anliegen von Eltern aus bestimmten Gründen nicht umsetzen will, wird den Eltern ausführlich begründet, warum dies der Fall ist.

Eltern berichteten im Gespräch, dass sie in der Kita eingeladen sind mitzuwirken, zum Beispiel bei Festen, bei Ausflügen und Projekten. Ein Elternteil backt ab und an mit ein paar Kindern in der Kita und Eltern sind beim wöchentlichen Vorlesetag eingeladen, in ihrer Familiensprache vorzulesen. Besonders hoben Eltern hervor, dass sie gebeten wurden, die Familienwände und den Einband des Sprachlerntagebuchs mit ihren Kindern anzufertigen.

Ich konnte sehen, dass das Team für vielfältige und aussagekräftige Einblicke in ihre Arbeit in der Kita und damit für Transparenz sorgt. Im Eingang sind Informationen über die pädagogischen Schwerpunkte der Kita ausgesprochen anschaulich dargestellt, wie die Ziele der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung und Early Literacy, das Beschwerdeverfahren für Kinder. Mit Fotos und Zitaten von Kindern und Erläuterungen wird die Arbeit mit Persona Dolls vorgestellt. Das Rucksack-Programm für Eltern ist ebenfalls ausgehängt, mit dem Thema der aktuellen Woche.

Vor den Gruppen haben die ErzieherInnen übersichtliche Infowände gestaltet, es gibt Elternbriefkästen mit deren Namen. Die ErzieherInnen stellen sich mit einem kleinen Text und mit Fotos vor, als Kind und als Erwachsener. Es liegen verschiedene Ordner für die Eltern bereit, und zwar so, dass auch die Kinder sie sich nehmen und ansehen können bzw. ihren Eltern zeigen. Zum Beispiel gibt es den Ordner „Unser Alltag“, in dem Fotos wertschätzend auf bunten Seiten aufgeklebt sind. Zitate von Kindern oder Worte aus Sicht der ErzieherIn dazu geben einen sehr lebendigen Einblick. Im Auswertungsgespräch wurde ergänzt, dass Eltern auch immer mal in den Gruppen hospitieren, um den Alltag in der Kita direkt mitzubekommen. Eltern erhalten auch pädagogische Informationen, zum Beispiel zur Entwicklung von Zeichnungen von Kindern, deren Bilder wertschätzend in Rahmen im Flur, unter der Überschrift „Kinderzeichnungen verstehen“, ausgestellt sind.

Im Elterngespräch zeigte sich, dass die Eltern sich sehr gut informiert fühlen, vor allem durch tägliche mündliche Informationen und die Pinnwand der Gruppen. Was die Kinder tagsüber erlebt haben, erfahren Eltern aus einem Wochenplan in Deutsch und Türkisch, in den teils die Namen der Kinder eingetragen werden, die an einer Aktivität teilgenommen haben. Ein Elternteil berichtete, dass es sehr gern die ausführlichen Berichte durchliest, die die ErzieherInnen von den Sternstunden mit den Ältesten durchführen. Eltern hoben hervor, wie besonders interessant die wörtlichen Aussagen der Kinder sind und dass die schriftlichen Informationen nicht nur in Deutsch verfasst werden.

Eltern berichteten, dass zweimal jährlich Elternabende stattfinden, die von den Fachkräften liebevoll vorbereitet würden. Zum Beispiel wurde ein kleiner Film vom Alltag gezeigt. Eltern äußerten, dass sie sich bei den Elternabenden mehr Ausschnitte aus dem Alltag wünschen, zum Beispiel durch Fotos. Es würden auch pädagogische Fragen beim Elternabend besprochen, zum Beispiel das Thema „Medienkonsum“. Der Austausch mit den ErzieherInnen sei immer sehr informativ.

Die Leiterinnen erläuterten, dass sie oft im Team besprochen haben, wie sie alle Eltern erreichen können. Weil sie merkten, dass es manchmal nicht ausreicht, dass sie ein Plakat gestalten, legen sie jetzt bei wichtigen Informationen zum Teil kleine Zettel in die Fächer der Eltern. Teilweise holen die Fachkräfte auch jemanden zum Übersetzen, wenn niemand im Haus übersetzen kann, um wichtige Informationen sicher weiterzugeben. Die Leitung bekräftigte, dass alle ErzieherInnen im Blick haben, welche Sprachen die Familien sprechen, da es wesentliche Grundlage sei, dass alle Eltern ihre Anliegen ausdrücken und die der Kita verstehen können.

Im Teamgespräch wurde berichtet, dass die Eltern einmal jährlich in Entwicklungsgesprächen über die Entwicklung der Kinder informiert werden. Es wird eine Liste mit Terminen ausgehängen, von denen Eltern sich einen aussuchen können. Im Gespräch gibt es einen wechselseitigen Austausch über das Kind in der Kita und zu Hause. Der Konzeption habe ich entnommen, dass es dabei um die Interessen und Fähigkeiten des Kindes und dessen allgemeinen Entwicklungs- und Sprachstand geht und darum, mit den Eltern festzulegen, welche Bildungsanregungen Kita und Eltern dem Kind geben können. Beim Gespräch ist auch Raum, um über Fragen und Sorgen von Eltern zu sprechen. Die Leitung ergänzte, dass die Fachkräfte immer beide Eltern einladen, sei es, dass es sich zum Beispiel um zwei Mütter oder zwei Väter, um Pflegeeltern oder Großeltern handelt, bei denen das Kind lebt.

Eltern äußerten, dass diese Gespräche sehr informativ seien. Die ErzieherInnen würden eine sehr wertschätzende Rückmeldung geben, teils mit Fotos und Videosequenzen. Eltern meinten, sie sind erstaunt, wie viel die ErzieherInnen über ihre Kinder wissen. Eltern sind erfreut darüber, dass die Fachkräfte auch daran interessiert sind, wie sich das Kind zu Hause verhält. Sie hoben anerkennend hervor, dass sich die ErzieherInnen so viel Zeit für dieses Gespräch nehmen.

Die Leiterinnen berichteten, dass in jeder Gruppe eine Elternvertretung gewählt wird, um Eltern an Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten zu beteiligen. Es bestehe eine intensive Kooperation mit den Eltern. Zum Beispiel wurde der Fragebogen zur Zufriedenheit der Eltern, der den Eltern jedes Jahr gegeben wird, mit der Elternvertretung überarbeitet. Die Leitung fand es sehr hilfreich, dass hierbei Eltern direkt sagen konnten, was eventuell nicht ausreichend verständlich ist und was noch Weiteres gefragt werden soll, das für die Eltern wichtig ist. Zwei Eltern aus der Elternvertretung arbeiten im Vorstand mit und die Kita organisiert Gesamtelternversammlungen, habe ich der Konzeption entnommen.

Eltern der Elternvertretung äußerten, dass viele Fragen gemeinsam besprochen werden, zum Beispiel, wie die Elternabende anregender gestaltet werden können. Es würde auch viel mit Eltern entschieden. Zum Beispiel hatten Eltern sich beklagt, dass mitgebrachte Spielsachen von zu Hause in der Kita verschwunden seien. Hierzu gab es einen guten Austausch und eine praktische Verabredung am Schluss, die von der Elternschaft gutgeheißen wurde. Es wird deutlich, dass die ErzieherInnen und die Leiterinnen der Kita die Eltern sehr weitgehend beteiligen.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich möchte Sie anregen, den Wunsch von Eltern aufzugreifen, bei Elternabenden mehr Ausschnitte aus dem Alltag in der Kita darzustellen und zu kommentieren. Nutzen Sie dafür auch Ihre vielseitigen, sehr informativen Dokumentationen, die Sie in den Räumen für die Eltern ausgestellt haben, um sie bei Elternabenden eingehender zu erläutern und den Eltern damit pädagogische Aspekte Ihrer Arbeit näher zu bringen.

Gestaltung von Übergängen

Einschätzung der pädagogischen Qualität

Den ErzieherInnen ist es wichtig, dass sich neue Kinder und Eltern in der Kita wohl fühlen und mit ausreichend Zeit Vertrauen entwickeln können, berichteten sie im Teamgespräch. Die Eltern werden darum vorab mit ausreichenden Informationen über die Konzeption und den Alltag der Kita versorgt und die Eingewöhnung wird ihnen erklärt. Auch die Vorstellungen von Eltern zum Ablösungsprozess werden sensibel einbezogen, habe ich der Selbstdarstellung entnommen. Der Erfahrung der Fachkräfte nach gibt das den Eltern Zuversicht für diesen neuen Lebensabschnitt. Auch während der Eingewöhnung findet viel Austausch mit Eltern statt und am Ende werden in einem Abschlussgespräch mit den Eltern die Erfahrungen während der Eingewöhnung ausgewertet.

Das Team legt besonderen Wert darauf, die familienkulturellen Hintergründe jedes Kindes zu berücksichtigen. Deshalb werden alle Eltern vorab nach Gewohnheiten des Kindes u.a. in Bezug auf das Essen und Schlafen gefragt. Wenn ein Kind zum Beispiel nur im eigenen Kinderwagen gut einschlafen kann, wird das respektiert.

Die Eingewöhnung der neuen Kinder findet stufenweise und individuell auf das Kind abgestimmt statt, äußerten die ErzieherInnen im Teamgespräch. Die sanfte Eingewöhnung auf Grundlage des Berliner Eingewöhnungsmodells habe sich dabei bewährt. Den Fachkräften ist es wichtig, die Kinder nach Möglichkeit in ihrer Familiensprache einzugewöhnen, weil es ihnen den Start in der neuen Situation sehr erleichtert. Ich selber konnte beobachten, wie entspannt ein Kind war, das gerade eingewöhnt wurde, weil es sich mit der ErzieherIn in seiner vertrauten Sprache verständigen konnte. Im Auswertungsgespräch ergänzten die Fachkräfte, dass Kinder auch dann eingewöhnt werden, wenn sie schon älter sind und zum Beispiel aus einer anderen Kita kommen. Enge Absprachen mit Eltern spielen auch hier eine große Rolle.

Die Leitung erläuterte, dass für die Eingewöhnungen zwei Wochen eingeplant werden, andererseits werden die Bedürfnisse der Kinder und auch Bedarfe von Eltern mitberücksichtigt. Die Leiterinnen äußerten, dass Eltern auf einem kürzlichen Gesamtelternabend zufrieden über die Eingewöhnung in der Kita gesprochen haben.

Im Elterngespräch hoben die Eltern hervor, dass sie es gut finden, dass das Team ein klares Konzept für die Eingewöhnung hat. Sie konnten auch gleich einen sehr guten Kontakt zu den ErzieherInnen aufbauen. Die Eingewöhnung ihres Kindes ist nach Aussage der Eltern durch eine liebevolle Aufnahme des Kindes und das schrittweise Vorgehen gut gelungen. Die Fachkräfte würden dabei auch sehr flexibel vorgehen. Zum Beispiel ging es in den vorgesehenen Schritten der Eingewöhnung noch einmal zurück, als deutlich wurde, dass ein Kind länger braucht, um sich lösen zu können. Ein Elternteil berichtete, dass die Eingewöhnung

bei seinem Kind lange gedauert haben, weil es eventuell eine zu schnelle Trennung gegeben habe. Dies Elternteil versicherte aber sein generelles Vertrauen in das Handeln der ErzieherInnen, die grundsätzlich sehr auf die Bedürfnisse jedes Kindes achten.

Es gibt einen Übergang innerhalb der Kita, den Wechsel von den altersgemischten Gruppen zur Gruppe der ältesten Kinder. Im Teamgespräch berichteten die ErzieherInnen, dass sie diesen Wechsel ebenfalls stufenweise erfolgen lassen. Sie reden mit den Kindern über den Wechsel, um sie darauf vorzubereiten und die Kinder statten der neuen Gruppe Besuche ab, erst mit der vertrauten ErzieherIn, dann mehr und mehr auch allein. Dies wurde auch von den Eltern berichtet. Um den Übergang gut begleiten zu können, finden Übergangsgespräch der alten und der neuen ErzieherInnen statt. Auch die Eltern berichteten, dass die Kinder einige Zeit vor den Sommerferien gezielt darauf vorbereitet werden, dass sie im letzten Kitajahr in die Gruppe der Ältesten wechseln. Sie äußerten, dass ihre Kinder stolz waren zu wechseln und dass der Übergang gut gelungen sei. Eltern hoben anerkennend hervor, dass ihre Kinder ein Abschiedsgeschenk von der alten Gruppe bekommen haben. In der Selbstdarstellung ist als Stärke außerdem festgehalten, dass die wechselnden Kinder beim Sommerfest feierlich verabschiedet werden.

In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte notiert, dass sie den Eltern der zukünftigen Schulanfänger vor den Sommerferien die Möglichkeit anbieten wollen, an einem offenen Nachmittag die Räume und ErzieherInnen der Gruppe der Ältesten kennenzulernen. Das ist ein gutes Vorhaben, um auch die Eltern im Übergang ihrer Kinder informiert mitnehmen zu können.

Die ältesten Kinder verbringen das letzte Kitajahr in einer altershomogenen Gruppe. Laut Konzeption wollen die ErzieherInnen die ältesten Kinder darin unterstützen, sich ihrer Fähigkeiten bewusst zu werden und so viel Selbstvertrauen zu entwickeln, dass sie sich den kommenden schulischen Herausforderungen mit Neugierde und Interesse stellen können. Eine direkte Vorbereitung auf den Übergang zur Schule findet in der vielseitigen Beschäftigung mit dem Thema „Ich komme in die Schule“ statt. Ich habe gesehen, dass den Kindern Schultaschen zur Verfügung stehen, sodass sie sich auch spielerisch mit dem Übergang zur Schule auseinandersetzen können. Im letzten Kitajahr geht es den ErzieherInnen besonders um die Stärkung der Ich-Kompetenzen und sozialen Kompetenzen der Kinder, wenn es zum Beispiel eine intensive Auseinandersetzung gibt mit Themen wie „Das bin ich“ und „Habe ich Freunde gefunden?“, steht in der Selbstdarstellung.

Der Konzeption habe ich entnommen, dass die ErzieherInnen die Fragen der ältesten Kinder aufgreifen und dabei auch Fragen nach Glauben bzw. Nichtglauben. Sie ermöglichen den Ältesten Erfahrungen mit verschiedenen Gotteshäusern und beschäftigen sich mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Religionen und mit humanistischen Lebensweisen, die auf dem respektvollen Umgang mit Unterschieden basieren.

In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte zu Recht als Stärke hervorgehoben, dass sie Fragen der Kinder danach, was sie schon alles gelernt haben und wie sie lernen, als Themen verstehen und aufgreifen, die für die Kinder im letzten Jahr vor der Schule besondere Bedeutung haben. Damit haben die ErzieherInnen auch eine Anregung aus der ersten externen Evaluation umgesetzt, bei den Gesprächen über die Entwicklungsfortschritte der Kinder auch die Wege dahin und damit die lernmethodischen Kompetenzen zu thematisieren.

Eltern äußerten sich zufrieden über die interessanten Aktivitäten, die mit den Ältesten unternommen werden, zum Beispiel der regelmäßige Besuch in der Bücherei in der Grundschule und Gespräche über Gefühle. Eltern berichteten auch, dass die Ältesten mit bestimmten Aufgaben in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt werden und dass es den Beschwerdekasten gibt, mit dem die Kinder lernen, Lösungen für Probleme zu finden. Das Team gestaltet einen Elternnachmittag für die Eltern der Ältesten, wo Fragen und auch Ängste und Sorgen zum Übergang besprochen werden, wie ich vom Team erfahren habe.

Die Leitung berichtete, dass die Kita mit einer Grundschule kooperiert. Mit der zuständigen Kooperationslehrerin gibt es einen lebendigen Kontakt und einen Austausch auf Augenhöhe, steht in der Selbstdarstellung. Die Ältesten können zwei- bis dreimal eine Unterrichtsstunde erleben, alle zwei Wochen sind sie in der Bibliothek der Grundschule, wo zwei Lehrerinnen ihnen auf Deutsch und Türkisch vorlesen und sie werden zu Veranstaltungen der Schule eingeladen. Zum Beispiel können die Ältesten die Theater-Vorstellungen von Schulkindern ansehen, habe ich der Selbstdarstellung entnommen. Darüber hinaus wird am Anfang des Kitajahres gemeinsam überlegt, welche Aktivitäten zusammen unternommen werden sollen. Zuletzt kam eine ganze Schulklasse in die Kita, in der interessante Stationen aufgebaut worden waren. An denen haben sich die ältesten Kitakinder und die Schulkinder mit mathematischen Grunderfahrungen spielerisch auseinandergesetzt und voneinander gelernt. Die Leitung berichtete auch, dass die angehenden Schulkinder ihre Lerndokumentation selbst in die Schule gebracht haben. Das ist eine gute Idee, um einerseits die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein und andererseits die Verbindung zwischen den beiden Bildungseinrichtungen zu stärken. Die Kooperation mit der Grundschule ist bisher nicht in der Konzeption beschrieben. Dies zu tun war bereits eine Empfehlung bei der ersten externen Evaluation.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich möchte anregen, dass Sie die Aussagen zur Kooperation mit der Grundschule in der Konzeption auf den neuesten Stand bringen. Beschreiben Sie Ihre vielseitige und intensive Zusammenarbeit mit der Grundschule, die die Kinder sicher in ihrem Übergang zur nächsten Bildungseinrichtung sehr unterstützt.

Zusammenarbeit von Team, Leitung und Träger

Einschätzung der pädagogischen Qualität

Für den fachlichen Austausch haben die pädagogischen Fachkräfte verschiedene Formen entwickelt. Wöchentlich findet eine Besprechung im Kleinteam statt und einmal monatlich eine Mitarbeiterbesprechung mit allen Fachkräften. Die Eltern werden gebeten und diese sind damit auch einverstanden, ihre Kinder einmal wöchentlich früher abzuholen, sodass ab 15 Uhr Besprechungen stattfinden können. Im Rahmen der Dokumentenanalyse konnte ich sehen, dass viele pädagogische Themen besprochen und sorgfältige Protokolle geschrieben werden.

Das Klima im Team ist den Fachkräften sehr wichtig, da es auch Auswirkungen auf die Kinder und Eltern hat, hoben die ErzieherInnen im Teamgespräch hervor. Der Austausch und die Zusammenarbeit im Team sei vertrauensvoll, gleichberechtigt und respektvoll und sie würden einander helfen. Kritik zu äußern, würde ihnen nicht leichtfallen, sie würden aber dennoch über Kritikpunkte reden. Im Streitfall würden sie eher schlichten als den Streit anfeuern. Aus den Erfahrungen mit Konflikten würden sie lernen und daraus Leitsätze erarbeitet, unter anderem Unzufriedenheiten schneller und direkter anzusprechen.

Die Leiterinnen hoben hervor, dass die ErzieherInnen sich viel miteinander austauschen. Sie seien sehr fachlich, lebendig und ließen sich begeistern. Zur Leitung hätten die Fachkräfte Vertrauen, würden sich Rat holen und sich über Anregungen freuen. Es bestehe mit allen im Team ein gutes Miteinander. Die Leiterinnen wünschen sich, dass die ErzieherInnen bei Beschwerden teils schneller in einen konstruktiven Blick finden, da sie der Ansicht sind, dass sie im Team schon sehr viel miteinander entwickelt haben. Im Rahmen der Wertschätzung von Vielfalt begrüßen die Fachkräfte die unterschiedlichen Fähigkeiten von jungen, neuen, erfahrenen und älteren KollegInnen, wie sie zu Recht als Stärke in der Selbstdarstellung formuliert haben.

Zur Zusammenarbeit mit der Leitung äußerten die ErzieherInnen im Teamgespräch, dass eine gute Kooperation auf Augenhöhe und eine sehr vertrauensvolle Beziehung bestehe. Die Leiterinnen seien sehr engagiert, offen für Neues und würden alles Anstehende schnell erledigen. Sie würden Kritik und Anerkennung aussprechen und auch die ErzieherInnen können Kritik äußern, die ernst genommen wird. Den ErzieherInnen erklärten, dass sie sich rundum auf die Leiterinnen verlassen können. Die Fachkräfte hoben dankbar hervor, dass die Leiterinnen bei Personalmangel einspringen und sind beeindruckt davon, wie sie auch für die Kinder da sind, was sich daran zeige, dass die Bürotür auch für die Kinder auf ist und es eine wöchentliche Kindersprechstunde der Leitung gibt.

Im Teamgespräch gab es den kritischen Hinweis, dass die Leiterinnen im Alltag manchmal sehr viel erwarten, zu einer Aufgabe käme die Nächste und dann noch eine. Das könne dann demotivierend sein. Die Fachkräfte betonten, dass dies eine Kritik auf hohem Niveau sei.

Die ErzieherInnen äußerten den Wunsch, dass Diskussionen mit einzelnen ErzieherInnen besser im Büro geführt werden sollen und nicht vor Kindern, KollegInnen oder Eltern. Im Auswertungsgespräch hoben die Leiterinnen und auch ErzieherInnen hervor, dass schwierige Gespräche in der Regel im geschützten Raum stattfinden. In der Selbstdarstellung ist als Wunsch der ErzieherInnen benannt, dass Personalgespräche geführt werden sollen, um in Ruhe ein Feedback von der Leitung zu bekommen. Das wollen die Leiterinnen wieder einführen.

Die ErzieherInnen sprachen auch an, dass sie keine Vor- und Nachbereitungszeiten haben. Bei der Dokumentenanalyse stellte ich fest, dass davon in der Konzeption tatsächlich nicht die Rede ist. Damit die Arbeit mit den Kindern reflektiert erfolgen kann, brauchen ErzieherInnen verbindliche Zeiten für die Vor- und Nachbereitung. Auch in der Selbstdarstellung ist als Veränderungsbedarf notiert, dass die ErzieherInnen mehr Zeit brauchen, um zum Beispiel etwas in Ruhe durchzulesen.

Um die Fachlichkeit in der Kita abzusichern, gibt es eine Fortbildungsplanung, habe ich der Selbstdarstellung entnommen und, dass in den letzten zwei Jahren wenige einzelne Fachkräfte Fortbildungen zu pädagogischen Themen besucht haben. Im Auswertungsgespräch betonten Leitung und Team, dass die Fachkräfte Fortbildungen besuchen können, was aus unterschiedlichen Gründen aber nicht immer umgesetzt würde.

Interne Evaluationen werden regelmäßig durchgeführt und ebenso gibt es jedes Jahr Teamfortbildungen. Zuletzt wurden Themen bearbeitet wie das Beschwerdeverfahren, Konfliktlösungsstrategien und Flucht. Die Gesundheit und das Wohlbefinden der ErzieherInnen ist gemeinsames Anliegen des Teams, weshalb es auch eine intensive Beschäftigung mit Stressbewältigung gab. Im Teamgespräch wurde berichtet, dass die Leitung Zeitschriften und Artikel als fachliche Impulse ins Team bringt. In der Selbstdarstellung ist notiert, dass Fachbücher und Zeitschriften im Büro zur Verfügung stehen.

Die Leitung befördert die fortlaufende Qualitätsentwicklung nach meiner Einschätzung mit großem Engagement. Im Gespräch hoben die Leiterinnen hervor, dass sie als Leitungsteam sehr eng und kooperativ zusammenarbeiten, dass sie in einem lebendigen Austausch über die Qualität der Arbeit sind. Das ist auch mein Eindruck. Die Leitung sorgt für einen transparenten Informationsfluss und fördert einen stetigen fachlichen Austausch und damit für eine kontinuierliche Weiterentwicklung. Die pädagogische Konzeption und die Konzeption zum Schwerpunkt „Mehrsprachigkeit“ wird regelmäßig auf Aktualität hin überprüft und mit dem Team überarbeitet. Der Leitung ist die Beteiligung des Teams sehr wichtig, bei den Teambesprechungen würde alles Grundlegende besprochen und vieles können die Fachkräfte selbst entscheiden. Den Leiterinnen sind auch anregende Kontakte außerhalb der Kita wichtig. Sie

treffen sich regelmäßig mit den Leitungen der Kitas aus dem Kiez zum Erfahrungsaustausch und pflegen eine Kooperation mit einer Kita in Istanbul, mit der es wechselseitige Besuche gibt, um sich in pädagogischen Fragen auszutauschen.

Der Träger unterstützt die Qualitätsentwicklung in der Kita auf vielfältige Weise. In Bezug auf die Personalentwicklung berichtete der Trägervertreter, dass ihm sehr daran gelegen ist, die Qualität der pädagogischen Arbeit zu halten und zu verbessern. Der gute Ruf der Kita führe auch dazu, dass kein Personalmangel bestehe. Nach einer Hospitation in der Kita und dem Gespräch mit der Leitung nimmt der Trägervertreter die Einstellung neuer Fachkräfte vor. Er hob hervor, dass es ihm ein Anliegen ist, unter anderem durch die Finanzierung von Fortbildungen und durch gute Gehälter für die Zufriedenheit aller MitarbeiterInnen zu sorgen. Dem Trägervertreter ist es außerdem wichtig, jede Gruppe mit drei Fachkräften zu besetzen, so dass zum Beispiel bei Krankheit einer ErzieherIn für die Kinder und die Erwachsenen keine zu gravierende Belastung entsteht. Mit solchen Maßnahmen sorgt der Träger für das Wohlergehen des Personals. Der Trägervertreter äußerte, dass er insgesamt darauf achtet, das zur Verfügung stehende Geld sorgsam zu verwalten. Die Kita hat ein Budget, über das sie frei verfügen kann. Weiteres Material, das von der Kita für die pädagogische Arbeit gewünscht wird, finanziert der Träger großzügig.

Der Trägervertreter hob hervor, dass ein besonderer Schwerpunkt der mehrsprachigen Einrichtung die Aufmerksamkeit für die Zweisprachigkeit und die jeweiligen Familienkulturen sei, da diese so wichtig für die Anerkennung der Identität von Kindern und ihren Eltern sei. Das entspricht in hohem Maß den Grundlagen des Berliner Bildungsprogramms.

Zur Zusammenarbeit zwischen der Kita und dem Träger berichtete der Trägervertreter, der als Geschäftsführer den ehrenamtlichen Vorstand vertritt, erfreut, dass seit einiger Zeit eine ehemalige Kitaleiterin ihre langjährigen Erfahrungen nun in den Vorstand der VAK-Kitas einbringt. Leitung und Träger treffen sich alle vier bis sechs Wochen mit dem Vorstand, um über pädagogische Themen, die Personalsituation und zum Beispiel große Anschaffungen zu sprechen. Zwischendurch leitet die Trägervertretung wichtige Informationen auch per E-Mail an den Vorstand weiter.

Die Leiterinnen berichteten, dass die Zusammenarbeit sehr kollegial, offen und vertrauensvoll ist. Der Trägervertreter würde sich vor allem um die Finanzierung und alle technischen Fragen in der Kita kümmern und darüber hinaus sei er in vielen praktischen Belangen sehr hilfsbereit. Die Leitung bringt die Pädagogik in die Zusammenarbeit ein. Die Kommunikation sei dabei zum Wohle der Kinder immer lösungsorientiert und es gelänge stets, konstruktive Einigungen zu finden.

Der Träger und die Kita wissen sich im Falle einer Kindeswohlgefährdung zu verhalten. Die Leiterinnen berichteten, dass sie kürzlich ein Kinderschutzkonzept erarbeitet haben. Es bezieht sich auf Verdacht bei Kindeswohlgefährdung durch Bezugspersonen des Kindes, durch MitarbeiterInnen der Kita und auf Grenzüberschreitungen durch Kinder untereinander. Das

Team hat dort formuliert, dass es sich gegen die Anwendung jeglicher Form von Gewalt ein, was auch den Schutz vor sexueller Gewalt, Herabwürdigung, Stigmatisierung und Ausgrenzung beinhaltet. Bei der Dokumentenanalyse konnte ich dieses Konzept einsehen, das zusammen mit Absprachen über Verfahrensabläufe, Checklisten und Adressen in einem Ordner greifbar und übersichtlich untergebracht ist. Der Trägervertreter wies auf ein Blatt der „Fach-AG Kinderschutz“ beim Bezirksamt mit Anlaufstellen hin, die Beratung in verschiedenen Sprachen bei einem Verdacht anbieten.

Die Leiterinnen informierten im Gespräch darüber, dass sie im Team viel über das Thema Kindeswohl gesprochen und weiter geklärt haben, was eine Kindeswohlgefährdung alles sein kann und wie sie im Alltag damit umgehen wollen. In diesem Zusammenhang ist dem Team die Prävention im Alltag wichtig, die sich einerseits auf die Stärkung der Kinder in Bezug auf ihre Rechte und andererseits auf Vereinbarungen zum grenzachtenden Umgang der Fachkräfte bezieht.

Anregung zur Qualitätsentwicklung

- Ich möchte Ihnen, den Leiterinnen, empfehlen, die kritischen Hinweise der ErzieherInnen aufzunehmen und mit ihnen ins Gespräch darüber zu gehen. Klären Sie dazu anhand von konkreten Beispielen, wo Anforderungen von den Fachkräften als überfordernd erlebt wurden und wie ein konstruktiver Umgang damit erreicht werden kann.
- Ich bekräftige den Wunsch der ErzieherInnen, dass fachliche Diskussionen am Besten im Büro geführt werden. Ich empfehle Ihnen, den Leiterinnen, in diesem Sinn einen Schutz der Fachkräfte zu gewährleisten.
- In Bezug auf Vor- und Nachbereitungszeiten möchte ich Ihnen im Teamgespräch und in der Selbstdarstellung genannten Veränderungsbedarf bekräftigen. Klären Sie im Team und mit dem Träger, wie Sie es im Dienstplan einrichten können, dass es verbindliche Zeiten für mittelbare pädagogische Arbeiten gibt. Entwickeln Sie dafür nach und nach ein funktionierendes System. Sorgen Sie auch für einen Plan, der in Zeiten personell knapper Besetzung trägt.
- Ich empfehle Ihnen im Team zu klären, aus welchen Gründen nicht mehr Fortbildungen von Einzelnen absolviert werden. Sorgen Sie nach Möglichkeit dafür, dass alle ErzieherInnen regelmäßig Fortbildungen besuchen können. Das bedeutet zwar für die entsprechenden Tage eine erhöhte Anforderung für die Bewältigung des Alltags, bringt Ihnen aber neue theoretische und praktische Impulse. Überlegen Sie dazu, welche Themen Sie als Einzelne und das ganze Team besonders voranbringen würden.